

Ein Frosch tötet zehn Männer

Selbst aus Spanien kommen Pfeilgiftfrosch-Liebhaber, um bei Wolfgang Hülsermann Tiere zu kaufen. Der 57-Jährige ist einer der wenigen züchtenden Verkäufer in Europa

Von Rupert Joemann

Wolfgang Hülsermann dreht und wendet alle Dosen einzeln. Er wechselt in jedem der etwa 150 bis 170 kleinen durchsichtigen Behälter das Wasser aus, manchmal nur wenige Milliliter. Und das jeden Dienstag und Freitag. Der Inhalt: Eier und Quappen von seltenen Pfeilgiftfröschen. Die Prozedur dauert rund drei Stunden.

Der Inhaber des Sterkrader „Amazonas Zoo“ verkauft nicht nur die knallbunten Frösche, er züchtet sie auch. Mit Leidenschaft. „Man muss schon einen Spleen haben“, sagt der 57-Jährige leicht schmunzelnd über sich selbst. Von 1000 Eiern schaffen es vielleicht zehn bis zum ausgewachsenen Fünf-Zentimeter-Frosch.

Eine gute Quote zum Vergleich zu den noch kleineren Erdbeerfröschen. Sechs Tiere davon hält er. In den vergangenen drei Jahren hat er nur drei nachziehen können. Pfeilgiftfrösche sind Kannibalen. Außerdem sehr eifersüchtig. Da zerstört ein Weibchen mal gerne die Brut anderer. Oder im Überschwang der Gefühle werden einige erdrückt oder ertränkt. Egal wie: Der Verlust ist groß.

Doch Wolfgang Hülsermann schreckt das alles nicht. Und seine Kunden wissen das zu schätzen. Sogar aus Spani-

„Die wollen auch Serien komplett haben“

en kommen Liebhaber der im tropischen Regenwald beheimateten Amphibien, nur um in Sterkrade einige Exemplare zu kaufen. Schließlich ist der gebürtige Biefanger (die mit dem Frosch im Wappen) einer der wenigen züchtenden Verkäufer in Europa. Viele dürfte der enorme züchterische Aufwand abschrecken.

Neben dem Kaufen tauschen die Experten auch oft Tiere. Wolfgang Hülsermann vergleicht seine Spezies mit Briefmarken-Sammlern. „Die

wollen auch Serien komplett haben.“ Die Pfeilgiftfrosch-Familie Dendrobates hat über 30 Farbschläge.

Seine Leidenschaft fing schon im zarten Alter von zehn Jahren an. Wolfgang übernahm die Pflege des väterlichen Zierfisch-Aquariums. Bereits früh fachsimpelte er mit älteren Aquarianern. Der Anfang der Leidenschaft.

Vor sieben Jahren fing seine Pfeilgiftfrosch-Leidenschaft an. Von einem Mülheimer Züchter, der aus gesundheitli-

„Urlaub brauche ich nicht, ich habe Urlaub hier“

chen Gründen mit dem Hobby aufhören musste, kaufte er sich einige Graubeiner („ein Anfängerfrosch“). Kurze Zeit später folgten blaue Azureus, die er in Heidelberg kaufte.

Die giftigsten Frösche sind die gelben Terribilis, die Schrecklichen. Den Namen tragen sie zu Recht. „Das Gift eines Frosches kann, sobald es ins Blut oder auf die Schleimhäute gelangt, 100 000 Labormäuse oder zehn ausgewachsene Männer töten“, erzählt Hülsermann. Es sei das schnellstwirksame Gift der Welt. Indios benutzen es heute noch zur Jagd. Die Frösche schwitzen das Gift aus und die Indios fangen es mit Watte oder Pfeilspitzen auf.

Hülsermann gibt sofort Entwarnung. Die europäischen Nachzuchten seien ungefährlich. Die Giftigkeit habe etwas mit der Nahrung zu tun, so der Fachmann. „Die Frösche fressen giftige Tiere, wie zum Beispiel Ameisen.“ Bei ihm gibt's höchstens Obstfliegen.

Doch Wolfgang Hülsermann ist nicht nur mit seinen Pfeilgiftfröschen pingelig. Sämtliche Tiere werden gehegt und gepflegt – auch sonn- und feiertags gefüttert. Der 57-Jährige selbst ist jeden Sonntag im Geschäft. Urlaub hat er mit seiner Frau Barbara seit Jahren nicht mehr gemacht. „Urlaub brauche ich nicht, ich habe Urlaub hier“, sagt er lapidar und wendet wieder eine Dose.



Im tropischen Regenwald ist der Terribilis der Giftigste unter den Giftigen. Die europäischen Nachzuchten sind dagegen ungefährlich. Fotos: WAZ, Gerd Wallhorn



Der Azureus zieht mit seinem kräftigen Blau die Blicke an.



Täglich kontrolliert Wolfgang Hülsermann seine Tiere.



Eine auffällige gelb-schwarz Färbung zeichnet Regina aus.

Ein Quereinsteiger

Wolfgang Hülsermann ist ein Quereinsteiger. Nach dem Wehrdienst, den er beim Bundesgrenzschutz absolvierte, hätte er zur Polizei gehen können. „Da hatte ich aber keine Lust zu“, so Hülsermann. Er fing ein Maschinenbau-Studium an. Auch das war nicht das Richtige.

1975, mit 25 Jahren, machte er sich selbstständig. Hülsermann qualifizierte sich weiter und darf Kaufleute ausbilden. Zwischenzeitlich besaß er mehrere Filialen. Seit 1995 hat er sich jedoch auf einen Betrieb am heutigen Standort, der Sterkrader Bahnhofstraße, konzentriert.